

Wie in den oben zu sehenden Bildern, verwendet das Pergamonmuseum sehr intensive Farben, die allerdings schon leicht verblasst wirken, aus den Kaminen steigt Rauch auf, was auf die Energiegewinnung zurück schließen lässt.

Ins Auge fallen vor allem das farbenfrohe Fries, der blutrote Platz sowie der Innenhof des Platzes. Je näher man an das Panorama herangeht, desto detailreicher wird die Stadt und desto mehr erfährt man über das Handeln der einzelnen Personen bis hin zur Gestik und Mimik.

Je weiter man sich nach oben bewegt, desto weiter kann man in die Ferne gucken, was uns aber auch ein besseres Allgemeinbild gibt.

Durch das Spiel von Tag und Nacht verändert sich die Musik und Geräuschkulisse im Hintergrund, aber auch die Farbgebung, durch die dunklere Beleuchtung.

Zum Beispiel leuchtet das Feuer bei der Opferritual viel intensiver und Teile des Feuers gehen mit einem intensiven rot-orange mehrere Meter hoch.

Wir haben schräg nach oben auf die Gebäude oberhalb des Theaters und schräg nach unten auf die Opferritual beim Tempel.

Dadurch wurde uns auf der einen Seite die Größe der Stadt und auch der Gebäude klarer (z.B. die Größe des Stadiums auf der anderen Seite des Flusses im Vergleich zu dem klein wirkenden Haus an der Brücke gegenüber), als auch die Begrenztheit und Entfernung der Stadt bewusster.

Durch diesen Zweiseitenvergleich kann der Architekt die Größe der Stadt besser porträtieren.

Der Fokus liegt bei dem Panorama auf der Opferritual und auf den Theaterrängen, wobei bei der Opferritual viel Blut zu sehen ist, aber auch viele arbeitende Menschen sowie auch Priester, die die Opferritual in dem Moment durchführen oder vorbereiten z.B. durch das Festhalten des Stier oder das Schlachten des Tieres.

Um die Arbeitsverrichtung und den Aufgabenfeldern im antiken Griechenland ging es auch im anschließenden Vortrag. Denn nach dem Besuch sollten wir uns dann mit der Sklaverei befassen und wurden mit den oben genannten Fragen konfrontiert.

Der Weg zum alten Museum erfolgt zu Fuß, wobei das alte Museum auf der anderen Uferseite liegt mit Blickrichtung auf die Museumsinsel.

Der Vortrag begann damit, dass die Person die den Vortrag gehalten hat, darauf aufmerksam gemacht hat, dass das Museum nur sehr wenige Gegenstände besäße, dass auf die Sklaverei verweise.

Ein Verweis ist in der griechischen Mythologie zu finden, in der Homer den Kampf von Agamemnon und Troja beschreibt. In diesem Kampf wird Achilles, Briseis als Kriegsbeute und Sklavin gegeben. Das ist eine der ersten Erwähnungen von Sklaverei.

Die Erzählungen von Homer spielen eine wichtige Rolle in der griechischen Mythologie.

Sklaverei war eine Frage des Rechtsstatus, indem man hineingeboren, durch Schuldknechtschaft gezogen oder als Kriegsbeute entführt wurde.

Nach der kurzen Erklärung kamen wir in einen Raum, indem sich Statuen der 12 Heiligkeiten befinden.

Der Zusammenhang zwischen der Sklaverei und den Statuen besteht vor allem in der Arbeit die verrichtet werden muss und auch im Tempelasyl Zuflucht finden konnte, wenn man zu hart behandelt wurde.

Auswege aus der Sklaverei gab es nur selten. Zwar konnte man im Tempel Asyl suchen, jedoch war man dort auch der Arbeit verpflichtet. Ein zweiter war es sich frei zu kaufen (wenn man denn Geld bekam) oder in dem Fall der Schuldknechtschaft nach vereinbarter Zeit eventuell frei.

Allerdings war die Sklaverei wie oben schon erwähnt eine Rechtsfrage und man hatte keine freie Entscheidungsgewalt über sich selber.

Selbst wenn eine versklavte Person eine Bezahlung kriegt und sich irgendwann freikaufen könnte, kann die Besitzübergabe vom Eigentümer verweigert werden.

Solange man also im Besitz einer anderen Person übergeht, ist man ein Sklave.

Nach der Präsentation der Bedeutung der 12 Heiligkeiten, sind wir zu den Vasen und Kelchen übergegangen und haben uns nun mehr dem Thema Arbeit und Arbeitsfelder gewidmet. Denn wie auch schon bei den Statuen, mussten die verschiedene Arbeitsfelder, von den Haustätigkeiten bis hin zu landwirtschaftlichen Arbeiten oder auch der Minenarbeit geleistet werden.

Auch beim Produzieren von Statuen braucht man Arbeiter. Gerade bei der Kriegsführung braucht man Leute die die Schiffe bauen, und auch vllt. Waffen schmieden.

Vor allem ist dem Nachgehen verschiedener Arbeitstätigkeiten eine enorme Bedeutsamkeit beizumessen, denn man brauchte auch bestimmte Konsumgüter und Genussgüter die in der Gesellschaft zur damaligen Zeit verankert waren.

Je nachdem welcher Tätigkeit man nachgehen musste, gab es auch unterschiedliche Beziehungen von Eigentümer zu Versklavten.

Während der Umgang mit Sklaven von den Eigentümer im Haushalt eher milder ist, ist der Umgang in den Minen eher härter. Das ist vor allem mit archäologischen Funden zu erklären, die auf die Größe der Mine schließen aber auch auf die Knochenabnutzung.



In beiden Bildern spielt Nacktheit eine gewisse Rolle, was auf Hitze schließen lässt. Auf dem Bild links sieht man außerdem Schutzkleidung in Form eines Helmes.

Bei beiden Bildern kann man sich dennoch nicht sicher sein, dass Sklaven abgebildet sind, denn Sklaven unterschieden sich nicht vom Aussehen von den Eigentümer. Teilweise waren Sklaven sogar spezialisierter und nahm zusammen mit dem Eigentümer an Arbeitsprozessen teil.

Der Ausflug hat neue Perspektiven eröffnet und hat die teilnehmenden gut und informativ den Tag genießen lassen.